

visAvie

DAS MAGAZIN DER ZIEGLERSCHEN



Die Zieglerschen 

MÄRZ 2026 | NR. 1

Titelthema: Zuversicht

INHALT

- 04 AKTUELLES
Ein drittes Vorstandsmitglied, drei Wohnhäuser für Jugendliche, neue Bauvorhaben und eine Kooperation mit Rolls Royce – Neues aus den Zieglerschen.
- 06 TITELTHEMA
Es passt perfekt zur Osterzeit – unser Titelthema Zuversicht. Lesen Sie zuversichtliche Geschichten aus den Zieglerschen – und lassen sich davon anstecken.
- 14 PORTRÄT
Von der Patientin zur Mitarbeiterin: Mira K. kam in die Suchtklinik Höchsten, um gesund zu werden. Heute arbeitet sie dort – ein Weg, der staunen lässt.
- 22 SPENDEN UND STIFTEN
Iggy und Elsa aus der Haslachmühle brauchen ein neues Zuhause. Für neue Tierställe – endlich barrierefrei – werden dringend Spenden gesucht.
- 24 IMPULS
Was gibt mir Zuversicht? Was hilft, wenn die Zuversicht abhanden kommt? Ein sehr persönlicher Oster-Impuls von Pfarrer Gottfried Heinzmann.
- 26 WIR
Das Gefühl, auf dem richtigen Weg zu sein: Anruf bei ... Jens Krattenmacher vom Team Bauen. Und Fragen an Faha Rakotoarimino, Auszubildende in Mössingen.

24



Kann man Zuversicht lernen? Ja, mit Dankbarkeit für das, was möglich ist und der Bereitschaft, zu schauen, was das Leben noch bereithält. Impuls.



Bei den Zieglerschen ist sie zu finden: Zuversicht. Nicht nur als 3D-Druck aus der NEULAND-Werkstatt ... Titelthema.



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

es sind nur zehn Buchstaben und doch beinhaltet dieses kurze Wort so viel von dem, wonach wir uns in diesen Tagen voller Kriege und Zerwürfnisse so sehr sehnen: »Zuversicht«. Wie könnten wir ohne dieses Gefühl jedes Mal aufs Neue in den Tag starten? Wo kommt sie her, diese Zuversicht? Weshalb ist sie trotz alledem berechtigt? Für uns Christen liegt die Antwort auf der Hand. Denn nichts anderes feiern wir Ostern: den Sieg des Lebens über den Tod, das Fest der Auferstehung. Mehr Zuversicht ist nicht möglich!

Aus diesem Grund wollen wir in dieser Oster-visAvie der Zuversicht bei uns Zieglerschen auf der Spur sein. Wir erzählen Geschichten von Menschen, die aus diesem Gefühl heraus Kraft für ihr Leben schöpfen – angefangen bei Johannes Ziegler und seinem Leitspruch, dem Psalm 91: »Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt [...], der spricht zum Herrn: meine Zuversicht, [...] mein Gott, auf den ich hoffe.«

Zuversicht brauchen wir Zieglerschen auch für unsere unternehmerischen Entscheidungen. Immerhin stehen für die kommenden Jahre große Investitionen an. Mehr als 100 Millionen Euro werden wir allein fürs Bauen bereitstellen – müssen.

An dieser Stelle möchte ich, Gottfried Heinzmann, kurz für mich alleine sprechen. Ich benötige diese Zuversicht persönlich mehr denn je. 2025 erhielt ich eine bedrückende Krebsdiagnose. Seitdem hat Psalm 91 für mich eine neue Bedeutung. Meine Aufgaben als Vorstand kann ich nur eingeschränkt wahrnehmen. So bin ich, sind wir dankbar, dass Matthias Kerschbaum nach den Sommerferien als dritter Vorstand unser Team verstärken wird. Wir wünschen ihm einen guten Start bei uns Zieglerschen und Gottes Segen für seine Aufgabe.

Ihnen ein gesegnetes Osterfest mit dem Zuversicht spendenden Glauben an den Auferstandenen. Und eine inspirierende Lektüre dieser visAvie.

Ihr
G. Heinzmann
Gottfried Heinzmann
Vorstandsvorsitzender

Ihr
M. Lauxmann
Markus Lauxmann
Kaufmännischer Vorstand

JUGENDHILFE
**DREI NEUE WOHNHÄUSER IM
MARTINSHAUS KLEINTOBEL EINGEWEIFT**



Seit Jahresbeginn sind sie nun von jungen Menschen bewohnt: die neuen Wohnhäuser auf dem Gelände des Martinshauses Kleinobel.

Es war ein wichtiger Meilenstein für die Jugendhilfe der Zieglerschen: Kurz vorm Jahreswechsel wurden auf dem Gelände des Martinshauses Kleintobel drei neue Wohnhäuser fertiggestellt. Sie ersetzen alte Gebäude aus den 1960er-Jahren. Die neuen Bauten, mit großen Fenstern und hellen Farben, wurden im Januar bezogen. 24 junge Menschen finden hier künftig Platz. 4,9 Millionen Euro kostete der Bau. Bei der feierlichen Einweihung betonte Ravensburgs Jugendamtsleiter Michele Sforza: »Es braucht angenehme Räume, damit eine Konzentration auf die persönliche Entwicklung möglich ist.« Und Manuela Hugger, Bürgermeisterin der Gemeinde Berg, zeigte sich stolz auf die gelungenen Gebäude und wünschte den Bewohnern »einen Ort, an welchem sie sicher und willkommen sind«. Jugendhilfe-Geschäftsführer Jonathan Hörster bekräftigte: »Hier öffnen sich Türen, nicht nur zu neuen Räumen, sondern zu neuen Chancen für junge Menschen.« **KS**



**DIE ZIEGLERSCHEN
NEULAND-KÜCHE ERWEITERT
PRODUKTIONSKAPAZITÄTEN**

Im Februar eröffnete die NEULAND-Küche eine neue Produktionshalle. Damit wurden die Kapazitäten der Zentralküche der Zieglerschen deutlich erweitert. Bereits jetzt versorgt sie rund 70 Einrichtungen – von Kita bis Seniorenheim – zuverlässig mit leckerem Essen. Künftig können 5.000 Mittagessen sowie 2.100 Frühstücke und 2.100 Abendessen pro Tag ausgeliefert werden – auch an externe Kunden. Seit 2014 legt die NEULAND-Küche Wert auf regionale Produkte und gute Qualität. Dafür wurde sie mehrfach ausgezeichnet. **SW**

12.350
*Essen, 512 Ehrenamtliche
und Spendeneinnahmen
von 142.336 Euro –
die Vesperkirche in
Ravensburg ging erfolg-
reich zu Ende.*

*Am 8. Februar schloss sie nach 20 Tagen ihre Pforten. Wie sehr die Vesperkirche in der Stadt verwurzelt ist, zeigten die Besuche der Oberbürgermeister von Ravensburg und Weingarten, Daniel Rapp und Clemens Moll. Sie gaben vor Ort Essen und Kaffee aus. Auch in Sigmaringen wurde die Vesperkirche am 6. März beendet. 2.937 Essen wurden hier ausgegeben – 400 mehr als 2025. **HD***



**DIE ZIEGLERSCHEN
KERSCHBAUM WIRD
DRITTER VORSTAND**

Matthias Kerschbaum, 49, derzeit Generalsekretär des CVJM Baden, verstärkt ab September das Vorstandsteam der Zieglerschen. Grund für dessen Erweiterung ist die Erkrankung des Vorstandsvorsitzenden Gottfried Heinzmann, der seine Aufgaben nur eingeschränkt wahrnehmen kann. Aufsichtsrat Werner Baur: »Matthias Kerschbaum passt gut in unser Unternehmen und wird wichtige Beiträge für die Kultur und Entwicklung der Zieglerschen leisten. Davon sind wir überzeugt.« **SW**
Mehr: zieglersche.de/neuer-vorstand

**ALTENHILFE
NEUES SENIORENZENTRUM IN
KUSTERDINGEN ÖFFNET IM APRIL**

Das neue Seniorenzentrum in Kusterdingen steht kurz vor dem Einzug: Für den 17. April ist zur Eröffnung und zum Tag der offenen Tür geladen. Das neue Pflegeheim im Herzen der Gemeinde bietet künftig 60 stationäre Plätze und 15 Plätze für die Tagespflege. Damit wird das Pflegeangebot in Kusterdingen verdoppelt. Der Neubau in der Langen Gasse 4 (Foto) ist mit Wärmepumpe und Solarmodulen ausgestattet und im KfW-40-Plus-Standard gebaut. Er wird von der Georg Reisch GmbH & Co. KG als Investor und Generalunternehmer finanziert. Die neue Einrichtung ersetzt das bisherige Gemeindepflegehaus Härten der Zieglerschen, dessen 30 Bewohnerinnen und Bewohner in das neue Gebäude umziehen werden. Nach dem Wegzug erwartet das alte Gemeindepflegehaus dann ab Sommer 2026 eine überraschende neue Nutzung: Es wird als Ausweichquartier für das rund 12 Kilometer entfernte Karolinenstift in Tübingen dienen. Auch dieses Pflegeheim der Zieglerschen muss saniert werden. Ein Weiterbetrieb in der Bauphase soll den Bewohnerinnen und Bewohnern nicht zugemutet werden. »Es ist eine glückliche Fügung, dass das Kusterdinger Pflegeheim frei wird«, so Sebastian Köbbert, Geschäftsführer der Altenhilfe. Geplant ist die Interimslösung für rund zwei Jahre, 2028 soll die Kernsanierung in Tübingen abgeschlossen sein. **JR**



**HÖR-SPRACHZENTRUM
BILDUNGSPARTNERSCHAFT MIT
ROLLS-ROYCE UND CARTHAGO**

Die Leopoldschule Altshausen hat ihre Kontakte in die Wirtschaft ausgebaut. Mit der Rolls-Royce Power Systems (MTU) aus Friedrichshafen und dem Aulendorfer Wohnmobil-Hersteller Carthago wurden zwei neue Bildungspartnerschaften geschlossen. Ziel ist eine engere Zusammenarbeit bei der Berufsorientierung, etwa durch Praktika und Projekte, sowie attraktive Ausbildungsplätze für die Schülerinnen und Schüler der Leopoldschule. **LK/NP**

**BEHINDERTENHILFE
MALWERKSTATT FEIERT
40-JÄHRIGES JUBILÄUM**

Mit der Vernissage zur Ausstellung »Die Farbe geht fröhlich spazieren« haben die Zieglerschen zum Jahresende das 40-jährige Jubiläum ihrer Malwerkstatt gefeiert. Rund 150 Besucherinnen und Besucher waren der Einladung gefolgt. Sie würdigten damit die Kunstschaaffenden der Malwerkstatt wie auch deren Leiterin, Silke Leopold. 35 Künstlerinnen und Künstler, einige von ihnen ausgezeichnet mit Kunstpreisen, sind derzeit in der Wilhelmsdorf aktiv. **SW**



Sie passen zum Frühling und zur Osterzeit: Geschichten der Zuversicht aus den Zieglerschen. Lassen Sie sich davon anstecken.

TEXT: NICOLA PHILIPP, JACQUELINE DE RIESE UND STEFAN WIELAND

Zuversicht

Ein Blick in die NEULAND-Werkstatt der Zieglerschen. Hier produziert Philipp Senft am 3D-Drucker die beliebten Zuversicht-Aufsteller.

Frisches Grün, Vogelgezwitscher, längere Tage und eine Sonne, die wärmt. Endlich! Wir atmen durch und spüren, wie uns ein Gefühl erfasst: Zuversicht. Alles wird sich zum Guten wenden. Das Leben siegt! – Doch was ist mit Menschen, die diese Zuversicht gerade nicht empfinden können? Die an sich zweifeln, mit den Umständen ihres Lebens hadern oder suchtkrank sind? »Menschen Zuversicht zu schenken ist unser Auftrag.« So sagt es Gottfried Heinzmann, der Vorstandsvorsitzende der Zieglerschen. Grund genug, Geschichten der Zuversicht aus den Zieglerschen zu erzählen. Lassen Sie sich anstecken.

Unter Maximilians Schreibtisch steht noch eine Umzugskiste. Daneben lehnt die Gitarre, der Verstärker ist kaputt. Auf dem Schreibtisch liegt seine Konsole, im Regal stehen Minecraft-Bücher. Und daneben ein schwarzer Integralhelm, den er sich selbst gekauft hat, wie er erzählt. »Ich werde nämlich Formel 1-Fahrer«, fügt der 12-Jährige mit Überzeugung und Zuversicht hinzu. Der Helm ist das Symbol für seinen Traum – und sein ganzer Stolz.

Vor drei Monaten hat Maximilian sein neues Zimmer bezogen. Sein Zuhause liegt nun in einem von drei neuen Wohnhäusern auf dem Gelände des Martinshauses Kleintobel. Im Dezember wurden die Schlüssel übergeben. Fünf junge Menschen wohnen derzeit mit ihm in der Wohngruppe, sein Zimmer durfte sich jeder selbst aussuchen. Beteiligung und Selbstbestimmung – das war dem Team des Martinshauses wichtig. Maximilian erzählt das so: »Ich hab in dem Zimmer gestanden, aus dem Fenster geguckt und wusste: Das ist meins.« Mit den anderen gab es keinen Streit.

In der Jugendhilfe der Zieglerschen lebt Maximilian seit fast einem Jahr. Vorher war bei ihm vieles unruhig: mehrere Betreuungsangebote, Umzüge, Veränderungen. Vor dem Einzug wurde bei ihm ADHS diagnostiziert. Mit dem Wechsel zu den Zieglerschen ist sein Leben konstanter geworden. Und seit dem Umzug ins neue Zimmer hat es sich noch mal verbessert. Statt mit dem Bus lange zur Schule fahren zu müssen, sind es jetzt nur noch zwei Minuten zu Fuß. Und auch in der Freizeit muss er nicht mehr groß planen, denn seine Freunde sind direkt nebenan. Wenn Maximilian erzählt, hört man Freude und Zuversicht aus seinen Worten. Eine Haltung, die die Jugendhilfe all ihren Schützlingen vermitteln will. Deshalb hat das Team im Gemeinschaftsraum des neuen Wohnhauses auch einen kleinen weißen Aufsteller platziert. Darauf steht: Zuversicht.

Zuversicht – wer diese Haltung vermitteln will, muss sie selbst leben. Und das zeigt sich manchmal auch auf ungewöhnliche Weise. Bei den Zieglerschen zum Beispiel in Bauvorhaben. Rund 100 Millionen Euro werden sie allein in den nächsten fünf Jahren in den Immobilienbestand investieren: in Sanierungen und Neubauten von Pflegeheimen, in neue Wohngruppen, eine moderne Werkstatt für Menschen mit Behinderungen oder einen Anbau für die Suchtklinik



»Ich hab in dem Zimmer gestanden und wusste: Das ist meins.« – Maximilian in seinem neuen Zuhause.

Höchstes in Bad Saulgau. »Ambitioniert«, nennt Markus Lauxmann, der kaufmännische Vorstand der Zieglerschen, diese enormen Investitionen. Und sieht das Unternehmen doch ganz in einer Linie mit dem Namensgeber, Johannes Ziegler: »Ziegler war Pädagoge, Reformator und Unternehmer. Hätte er seine Ideen nicht mit Tatkraft und der Zuversicht des Glaubens angepackt, könnten wir heute nicht auf eine fast 200-jährige Erfolgsgeschichte blicken.«

In der Wilhelmsdorfer Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) ist diese Zuversicht tatsächlich greifbar: Durch jenen 3D-Aufsteller, der auch im Martinshaus Kleintobel steht. Denn hier, in der Werkstatt, werden sie produziert. Mehrere weiße Kunststoff-Schriftzüge entstehen Schicht für Schicht auf einer Metallplatte. Zuvor hat Philipp Senft auf das Display getippt und den Druck gestartet. Leise surrend bewegt sich der Druckkopf hin und her. Aus Kunst-

stofffäden, die beim Produktionsprozess aufgeschmolzen werden, entstehen nach und nach dreidimensionale Formen. Seit Ende des letzten Jahres ist Senft fester Mitarbeiter mit Assistenzbedarf in der WfbM. Die Arbeit mit dem 3D-Drucker und anderen Geräten macht ihm Spaß.

Die Idee zu der Produktion kam dem Vorstandsvorsitzenden Pfarrer Gottfried Heinzmann. »Der Begriff Zuversicht, der aus dem Psalm 91 stammt, hat für uns Zieglersche eine besondere Bedeutung«, erklärt er (siehe Kasten Seite 12). Daher habe er, so Heinzmann, eine Möglichkeit gesucht, diesem Wort einen besonderen Rahmen zu geben. Da war es vielleicht eine Fügung, dass die Werkstatt kurz zuvor einen 3D-Drucker angeschafft hatte. Seitdem ist der Zuversicht-Druck im Unternehmen beinahe ikonisch geworden und wird verschenkt – an Mitarbeitende, Stifter und Stakeholder. Rund 1.000 Stück wurden bereits gedruckt – und

das in verschiedenen Größen und Farben. Philipp Senft nimmt einen Druck in die Hand und prüft ihn fachmännisch. »Ist gut geworden«, befindet er und strahlt.

Eine, die jeden Tag mit Zuversicht anpackt, ist Cigdem Korkmaz. Die 50-Jährige ist Mutter von vier Jungen und lebt in Friedrichshafen. Als einer ihrer Söhne, Rüzgar, in der dritten Klasse nicht mehr zurechtkommt, beginnt ihre Suche nach einer Lösung für ihn. Rüzgar und sein Zwilingsbruder Mert erblickten im Dezember 2019 als Frühchen das Licht der Welt. Mert entwickelt sich altersentsprechend, doch bei Rüzgar erfolgt die Entwicklung verzögert. »Als er in der dritten Klasse war, kam der Vorwurf, dass er stört. Er bekam leichtere Aufgaben, ich musste ihn früher holen oder später bringen, das war schwierig für mich«, erzählt Korkmaz, die alleinerziehend ist. »Ich sah, wie mein Sonnenschein Rüzgar litt, also ließ ich mich beraten. Man riet mir, meinen Sohn auf eine Sprachheilschule zu schicken.« Obwohl Korkmaz tatkräftig alle Hebel in Bewegung setzt, wird sie in der Umsetzung aufgehalten und ausgebremst. Erst als sie Rüzgar daheimlässt und dies dem Schulamit mitteilt, kommt Bewegung in die Sache. Nach langem Ringen erhält ihr Sohn einen Platz an der Schule am Wolfsbühl der Zieglerschen, dem SBBZ Sprache im Hör-Sprachzentrum in Wilhelmsdorf. Schnell merkt sie, wie gut diese Schule Rüzgar tut. Nach weiterer Überzeugungsarbeit folgt der Platz im Internat. »Die männlichen Erzieher waren mein Glückslos. Rüzgar hat seine Balance zurückbekommen. Internat und Schule, es ist für uns eine perfekte Einheit«, schwärmt die erleichterte Mutter.

Und so geht der 11-jährige Rüzgar genauso tatkräftig seinen Weg. Er wird Schülersprecher, gewinnt den Sozialpreis der Schule für Zivilcourage und hält bei der Einsetzungsfeier des neuen Schulleiters Michael Rösch im vergangenen Herbst sogar eine Rede in der vollbesetzten Turnhalle. »Den Schulpreis hat sich Rüzgar redlich verdient«, erzählt Michael Rösch. »Er hat Hilfe geholt, als er auf dem Schulweg einen bewusstlosen Senior fand, und er hat den Diebstahl eines Lehrerschlüssels angezeigt, obwohl der Schlüsseldieb ihn bedrohte.« Gerade macht Rüzgar ein Praktikum im Marktkauf, und er hat auch schon eine Woche im Seniorenzentrum Wilhelmsdorf gearbeitet. »Das war schön dort!«, blickt er zurück und darum ist das auch sein

Plan B für die Zukunft: »Nach der Neunten möchte ich nach Stuttgart gehen, den Realschul-Abschluss machen und dann Altenpflegehelfer werden«, erzählt der 16-Jährige. Plan A ist es, Boxer zu werden, wovon Mutter Cigdem nicht begeistert ist. »Ich weiß nicht, wie er darauf kommt, aber Plan B finde ich richtig gut.« Wenn sie auf den weiteren Lebensweg ihres Sohnes schaut, dann verspürt sie eines: Zuversicht. Und Rüzgar selbst sieht dies auch so.

Von Wilhelmsdorf geht es weiter nach Plüderhausen. Die Zieglerschen betreiben hier im Seniorenzentrum »Am Brunnenrain« auch ein Tagespflegeangebot. Herta und Alfred Wiesner probieren es im Sommer 2021 zum ersten Mal aus. Alfred, 88 Jahre, ist zu diesem Zeitpunkt an Demenz erkrankt. Er bekommt Medikamente, doch er ist orientierungs- und hilflos. Es geht ihm schlecht. Für die Familie ist das belastend, der Begriff Zuversicht wäre der letzte gewesen, der ihnen in dieser Situation eingefallen wäre.

Am 2. September 2021, das Datum weiß Herta Wiesner noch genau, kommt es zur Eskalation. An diesem Tag wird Alfred immer aggressiver. Am Nachmittag muss die 85-Jährige ihren Mann aus der Tagespflege abholen, die Situation verschärft sich immer mehr. Spätabends bringt ein Krankenwagen den 88-Jährigen in die Sozialpsychiatrie nach Winnenden. Dort bekommt er endlich andere Medikamente. Und dann geht es ihm Schritt für Schritt besser. Nach einiger Zeit versucht es die Familie in der Tagespflege Plüderhausen erneut. »Ich habe mich natürlich informiert über die Krankheit und so konnte ich herausfinden, was Alfred gestört hat«, erzählt Herta Wiesner. »Er war ja Chef gewesen, hatte einen großen Friseursalon in Schorndorf, hat über 20 junge Menschen ausgebildet.« Also bespricht sie mit dem Team der Tagespflege, dass er bei nichts mitmachen muss, dass sie ihn stattdessen beobachten und auch mal »Chef spielen lassen«. Eine brillante Idee.

Das Team macht mit, »und dafür bin ich sehr dankbar«, wie die zierliche 85-Jährige berichtet. »Seitdem geht Alfred freudig los und kommt freudig zurück.« Er selbst spricht nun davon, dass er mittwochs und freitags »zum Arbeiten« geht. Die Tagespflege gibt Struktur. Feste Gewohnheiten, soziale Kontakte und kontinuierliche Begleitung sind wichtig für Menschen mit Demenz. Spricht man Alfred Wiesner,



»Die Erzieher waren mein Glückslos«: Mutter Cigdem Korkmaz mit ihren Zwillingen Mert (l.) und Rüzgar (r.).



Vier Mal Zuversicht: Bauen für Morgen (1), ein neues Zuhause für Jugendliche (2), der 3D-Aufsteller im Druck (3) und in Händen von Gottfried Heinzmann (4).

dem man seine Krankheit oft gar nicht anmerkt, auf die Tagespflege an, dann schwärmt er von Magda Karakatsani, der Leiterin. »Magda und ihr Team erarbeiten für uns jeden Tag ein abwechslungsreiches Programm, das uns beschäftigt und mit sehr viel Liebe ausgeführt wird.« Auch von der Geduld mit manchen Tagespflegegästen berichtet er begeistert. »Wenn Sie mich fragen, was man hier besser machen kann«, setzt er an, lächelt und macht eine lange Pause: »Nichts!« Und so freut er sich beim Heimgehen immer schon auf das nächste Mal in Plüderhausen. So klingt Zuversicht.

Noch einmal zurück in die WfbM. Hier steht Andrea Rudolph und freut sich, denn vor kurzem hat die Werkstatt grünes Licht für eine üppige EU-Förderung von 900.000 Euro erhalten. Dank dieses Geldsegens werden bald sechs spezielle Arbeitstische in der WfbM stehen. Das Besondere an ihnen: Digitale Technik unterstützt Mitarbeitende mit hohem Assistenzbedarf. Visuelle Hilfsmittel leiten durch die Arbeitsabläufe, Kameras verfolgen die Tätigkeiten, KI führt begleitend eine Fehlerkontrolle durch. »Durch die digitale Unterstützung erhalten Menschen mit hohem Assistenzbedarf die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten aktiv im Arbeitsleben einzubringen. Das stärkt die Selbstständigkeit und fördert eine positive Entwicklung«, erläutert Andrea Rudolph.

Und ihr Kollege Andreas von Großmann ergänzt: »Ich bin zuversichtlich, dass wir damit auch die Durchlässigkeit in den ersten Arbeitsmarkt erhöhen.«

Und da ist es wieder, was Gottfried Heinzmann meint, wenn er sagt: »Zuversicht ist der Begriff, der unser diakonisches Wirken am besten beschreibt. Den Menschen, die sich uns anvertrauen, Zuversicht zu schenken und sie auf ihrem Weg zu begleiten – das ist unser Auftrag. Und darum geht es uns. Tag für Tag.«



Alfred Wiesner und Magda Karakatsani in der Tagespflege Plüderhausen: »Was man besser machen kann? Nichts!«



WARUM DAS WORT ZUVERSICHT FÜR DIE ZIEGLERSCHEN SO WICHTIG IST

Anfang 1873 übernimmt Johannes Ziegler, später Namensgeber der Zieglerschen, die Leitung der Anstalten in Wilhelmsdorf. Große Investitionen, Neubauten und Renovierungen sind notwendig – und Ziegler quält die Frage, ob dies aus der notorisch knappen Kasse der Anstalten zu finanzieren sei. Er erwägt sogar, die defizitäre Arbeit der Taubstummenanstalt aufzugeben. Da zieht er das Neujahrslos 1873 und findet darin Psalm 91: »Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht

zu dem Herrn: meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.« Als ein zweites Los für ihn gezogen wird – wieder mit Psalm 91 – ist er überzeugt: Wir bauen neu, die Taubstummenanstalt bleibt! Psalm 91 wird zu Zieglers Leitspruch und die neuen Häuser benennt er nach Worten aus dem Psalm: Burg, Hoffnung, Zuflucht, Schirm, Schild – und Zuversicht. Bis heute tragen die meisten dieser Gebäude in Wilhelmsdorf noch diese Namen.

MEHR: ZIEGLERSCHE.DE/GESCHICHTE

EXPERTENTIPP

»JUNGE MENSCHEN SIND HEUTE SPÜRBAR VERUNSICHERT«

Wie vermittelt man jungen Menschen Zuversicht und Vertrauen in sich selbst? Fragen an Martin Braun aus der Jugendhilfe der Zieglerschen. Text: Jacqueline de Riese



Martin Braun ist Rektor im Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ) Martinshaus Kleintobel.

Herr Braun, in die Jugendhilfe der Zieglerschen kommen junge Menschen oft in schwierigen Situationen und tiefgreifenden Krisen. Wie schaffen Sie es, ihnen wieder Hoffnung und Zuversicht zu vermitteln?

Das Entscheidende ist die Perspektive, die wir einnehmen. Wir versuchen, hinter das Verhalten der Kinder oder Jugendlichen zu schauen und den Menschen dahinter zu sehen. Wenn wir jungen Menschen mit Offenheit und echter Wertschätzung begegnen, dann entstehen Beziehungen. Und über diese Beziehungen kann sich neue Zuversicht entwickeln. Junge Menschen brauchen eine Umgebung, in der sie sich ausprobieren dürfen und gleichzeitig klare Orientierung erhalten. Wichtig sind hier Bezugspersonen, die verlässlich sind und Sicherheit geben. Wir alle wachsen mit jeder Begegnung, wenn wir bereit sind, uns selbst zu reflektieren. Sind wir in unserer Haltung klar, geben wir den Jugendlichen die Orientierung, die sie brauchen.

Hat sich die Grundhaltung junger Menschen in den letzten Jahren verändert? Erleben Sie sie heute stärker hoffnungsvoll oder stärker verunsichert?

Ich nehme in den letzten Jahren durchaus Veränderungen wahr. Viele junge Menschen sind heute spürbar verunsichert. Die Gründe sind vielfältig, aber häufig fehlen ihnen Erfahrungen, die ein stabiles, positives Selbstbild fördern. Mich bedrückt, wie oft junge Leute negativ über sich selbst sprechen. Dabei sind gerade Erfolgserlebnisse wichtig. Sie geben das Gefühl: Ich kann etwas bewirken. Ich bin wertvoll.

Was würde dazu beitragen, dass mehr junge Menschen zuversichtlich in die Zukunft blicken können?

Ich glaube, junge Menschen brauchen vor allem Gelegenheiten, sich selbst zu erleben – mit allem, was dazugehört: Verantwortung übernehmen, Entscheidungen treffen und auch mal scheitern dürfen. Und sie brauchen Menschen an ihrer Seite, die ihnen dabei Halt geben, die da sind, ohne alles vorzugeben. Wenn wir ihnen vermitteln können, dass sie wertvoll sind, entsteht Vertrauen in sich selbst. Gerade wenn sie dies selbst (noch) nicht glauben, ist es umso wichtiger, dass wir ihnen das zeigen. Daraus kann Zuversicht wachsen.

Tipp

Egal, in welcher Situation: Bleiben Sie im Umgang mit jungen Menschen immer klar und zuversichtlich! Kinder und Jugendliche orientieren sich an Ihrem Verhalten. Wer Stabilität und Vertrauen ausstrahlt, gibt Halt. Achten Sie gut auf sich selbst: Authentisches Vorleben wirkt stärker als Worte.

PORTRÄT

TEXT: ANNETTE SCHERER

»MIRA, WIR BRAUCHEN DICH«



Schon als Kind hat Mira das Gefühl, nicht dazuzugehören.
Sie fühlt sich fehl am Platz, leidet an Essstörungen
und Depressionen, rutscht immer tiefer in eine Drogensucht.
Bis sie irgendwann erkennt: Ich muss etwas dagegen tun.
Heute arbeitet die 39-Jährige in der Fachklinik Höchsten.
Von der Patientin zur Mitarbeiterin – ein Weg,
der sie selbst staunen lässt.

»Im Nachhinein wundert's mich, an welchem Punkt ich heute stehe«, sagt Mira K. am Ende des Gesprächs. Die 39-Jährige wirkt ernst und nachdenklich, zugleich aber gefestigt – als hätte sie gelernt, sich selbst Raum zu geben. »Es kann manchmal ein verdammt langer, anstrengender Weg mit tausend Rückschlägen sein. Und doch kann sich etwas fügen – manchmal durch Zufall«, ergänzt sie.

Mira wächst in Bayern auf, gemeinsam mit ihren Geschwistern, einem eigenen Pony, Hunden und Katzen. Von außen wirkt vieles idyllisch. Innen jedoch fühlt sie sich oft fehl am Platz, besonders in Gruppen. Sie hat oft das Gefühl, nicht richtig dazuzugehören und leidet schon im Jugendalter unter Depressionen und Essstörungen. Nach der 11. Klasse verlässt sie das Gymnasium und macht eine Ausbildung als Pferdewirtin. Später holt sie die Fachhochschulreife nach und studiert drei Semester Umweltsicherung. Immer wieder kann sie sich nicht mehr aufraffen, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten. Sie beginnt zu rauchen. Besorgt sich übers Internet »Kräutermischungen«, synthetisches Cannabis, um ihre inneren Spannungen loszuwerden. Auch ihr Alkoholkonsum wird mehr und mehr zum Problem.

Irgendwann kann sie nicht mehr arbeiten. Es folgen stationäre Aufenthalte in verschiedenen Einrichtungen, immer wieder Therapien. Nachhaltig besser wird es nicht. Irgendwann erkennt sie: »Ich muss aktiv etwas gegen meine Sucht tun.« Im Juni 2022 kommt sie in die Fachklinik

In der Fachklinik Höchsten erlebt sie zum ersten Mal, womit sie nicht gerechnet hat: »Die wollen mich dabeihaben. Ich gehöre dazu.«

Höchsten. Dort in der Gruppentherapie erlebt sie zum ersten Mal, womit sie vorher nicht gerechnet hat: »Ich bin Teil dieser Gruppe. Die wollen mich dabeihaben.« Wenn sie einmal nicht erscheint, fragen die anderen Patientinnen nach ihr – ein ungewohntes, aber stärkendes Gefühl.

Besonders hingezogen fühlt sie sich zum Tierbereich der Klinik mit den Pferden, Ziegen, Lamas und Alpakas. »Mir wurde klar, wie sehr mir die Tiere gefehlt hatten und dass ich vor allem bei der Arbeit mit Pferden echt was kann«, erinnert sie sich. Sie nutzt die Zeit, sich ihren Auslösern zu

stellen und an sich zu arbeiten. Und dann hört sie etwas, das sie überrascht: »Wir könnten jemanden wie dich brauchen.« Dieser Satz verändert viel. Mira entscheidet sich für einen Bundesfreiwilligendienst im Tierbereich der Klinik, betreut auch bei den Ambulanten Diensten der Behindertenhilfe in Bad Saulgau einen Jungen mit Down-Syndrom. Und landet doch wieder im Tierbereich der Suchthilfe. Aktuell macht sie dort eine dreijährige Ausbildung zur Arbeitstherapeutin. Zwei Wochen Schule, vier Wochen Praxis, immer im Wechsel. »Das macht mir Freude. Ich kann mir gut vorstellen, nach der Ausbildung hierzubleiben.«

Elke Heymann-Szagun, Therapeutin im Tierbereich, ist begeistert: »Mira ist genau richtig bei uns, da sie eine wunderbare Mischung aus Herzblut, Kompetenz und Einfühlungsvermögen in Tier und Mensch mitbringt!« Hat sie ein Lieblingstier? Mira lacht – zum ersten Mal im Gespräch. »Viele!« Dann nennt sie doch Yamira, das Pferd, das sie während ihrer Zeit als Patientin als Pflegepferd betreut hat. Aber auch die anderen liegen ihr am Herzen. »Der Kontakt mit den Tieren und das körperliche Arbeiten tun mir gut.«

»Ich möchte anderen mitgeben, dass man sein Problem eingestehen und sich entscheiden muss: Will ich es ändern oder nicht.«

Heute zeigt sie Patientinnen, wie man Ställe ausmistet, Tiere füttert, mit einem Pflegepferd umgeht. Die Umstellung von der Patientin zur Kollegin war anfangs nicht leicht. »Ich wurde sehr gut aufgenommen, aber wir waren alle vorsichtig miteinander.« Schließlich schreibt sie eine Mail ans Team: Sie wolle einfach »die Mira« sein – nicht »die Ehemalige«. Die Reaktionen sind durchweg positiv.

Und wie läuft das Miteinander mit den Patientinnen? »Manchmal ist es schwer, sich abzugrenzen«, sagt sie offen. »Aber ich bin reflektiert und erkenne, warum das so ist.« Sie möchte anderen Menschen mit Suchtproblemen mitgeben, dass »man sich eingestehen muss, dass ein Problem da ist und dass es Gründe dafür gibt. Und dann muss man eine Entscheidung treffen: Will ich etwas ändern oder nicht?« – Genau die Entscheidung, die Mira K. für sich selbst getroffen hat und die sie dahin geführt hat, wo sie heute steht: An einen Punkt, der ihr früher unerreichbar schien.



Klare Struktur, deutlich erweiterter Wortschatz: die neue Gebärden-App macht die Kommunikation leichter.

BEHINDERTENHILFE

NEUE GEBÄRDEN-APP »SCHAU DOCH MEINE HÄNDE AN« STEHT ZUM DOWNLOAD BEREIT



Nach gut drei Jahren Planung und Produktion ist es endlich soweit: Die Neuauflage der Gebärden-App »Schau doch meine Hände an« steht seit Februar zum Download bereit! Die vom Evangelischen Bundesfachverband für Teilhabe (BeB) in enger Zusammenarbeit mit den Zieglerschen erstellte App enthält mehr als 1.860 Gebärden. Sie ermöglichen die Kommunikation von und mit Menschen mit Hör-Sprach- und zusätzlicher geistiger Beeinträchtigung. Gefördert wurde das Projekt von der Paulinenpflege und Aktion Mensch. Mit der Neuauflage der App wurde das bewährte Konzept der Gebärdensammlung »Schau doch meine Hände an« – ursprünglich in Buch- und DVD-Form – in eine zeitgemäße Anwendung überführt. Zugleich sind neue Be-

griffe und Themen hinzugekommen, etwa Sexualität und Digitalisierung. »Mit unserer neuen App schaffen wir ein Angebot, das Menschen unterstützt, ihre Kommunikation aktiv selbst zu gestalten«, erklärt Pfarrer Frank Stefan, Vorsitzender des BeB. Und Uwe Fischer, Geschäftsführer Behindertenhilfe bei den Zieglerschen, betont: »Die App überzeugt durch ihre klare Struktur, einen deutlich erweiterten Wortschatz und den barrierearmen Zugang zu Gebärden. Damit erleichtert sie die Kommunikation zu Hause, in Bildungseinrichtungen oder im sozialen Miteinander und stärkt die selbstbestimmte Teilhabe.« Die App muss für die volle Funktionsfähigkeit lizenziert werden. **Download:** <https://beb-ev.de/projekte-2/schau-doch-meine-haende-an>. **ST**

DIE ZIEGLERSCHEN

MEHR SELBSTVERTRAUEN UND SPRACHFÄHIGKEIT, BESSERES TEAMWORK

Fast ein Viertel aller Mitarbeitenden bei den Zieglerschen haben mittlerweile einen internationalen Hintergrund. Was angesichts des Fachkräftemangels in der Pflege ein Segen ist, stellt den Arbeitsalltag der Zieglerschen aber auch vor Herausforderungen. Wie versteht sich ein Team, in dem die einen bosnisch, die anderen hindi und die dritten madagassisch sprechen? Um ihre viel beschworene Willkommenskultur mit Leben zu füllen, haben die Zieglerschen im vergangenen Jahr Sprach-Coachings zur Vertiefung der Deutschkenntnisse begonnen. Den Sturz eines Bewohners melden, jemanden nach dem Lieblingssessen fragen oder Fachbegriffe aus der Pflege verständlich überbringen – die von Karin Behlke geleiteten Coachings waren nah am Arbeitsalltag und individuell auf die Lernenden zugeschnitten. Insgesamt 28 Mitarbeitende aus den Seniorenzentren Leutkirch und Wendlingen hat die frühere Mitarbeiterin im Personalbereich der Zieglerschen im letzten Jahr geschult – und die Ergebnisse stimmen zuversichtlich. »Die Teilnehmenden zeigen mehr Selbstvertrauen und sind spürbar sprachfähiger«, berichtet Behlke. »Sie reden mehr, sowohl im Team als auch mit den Bewohnern.« Ebenso sei der Zusammenhalt in den Teams vor Ort gewachsen. »Es ist schön, zu sehen, dass sich der Aufwand gelohnt hat«, so ihr Resümee. Das Projekt wurde vom Land Baden-Württemberg gefördert. **NP**



Willkommenskultur: Die Sprach-Coachings der Zieglerschen, hier im Seniorenzentrum Wendlingen, stärken Sprache, Selbstbewusstsein und die Teams.

KURZ UND KNAPP



ALTAR UND KREUZ FÜR KAPELLE

Die Kapelle auf dem Höchsten hat einen Altar und ein Kreuz aus Ahornholz erhalten (Foto). Gestaltet wurden sie von Andreas Felger, der auch Glasfenster für die Kapelle entworfen hat. Die neuen Prinzipalstücke sind im Ostergottesdienst von »Stunde des Höchsten« (S. 27) erstmals zu sehen. **SW**

LEITUNGSWECHSEL

Dietmar Huland, Dipl.-Psychologe und Psychologischer Psychotherapeut, ist seit März Therapeutischer Leiter der Fachklinik Höchsten in Bad Saulgau. Er übernimmt die Leitung von Stefanie Maier, die der Klinik als Therapeutin erhalten bleibt. **AS**



MICHAEL STÄBLER SAGT ADE

Er ist »Mr. Unified«, der Mann, der die Idee des inklusiven Sports in der TSG Wilhelmsdorf und den Zieglerschen maßgeblich prägte: Michael Stäbler. Nach über 35 Jahren als Abteilungsleiter wurde er im November mit großem Bahnhof verabschiedet. Seine Nachfolge treten Meike Frei, Raphael Stäbler und Lucas Rauch an. **LR**

DAS OSTERLAMM

und seine Bedeutung

Seit Jahrtausenden gilt das Schaf als Symbol des Lebens, denn es gibt nicht nur Speis und Trank (Fleisch, Milch), sondern auch Kleidung (Wolle). Lämmer wurden traditionell als Opfertier verwendet, da sie für Reinheit und Unschuld stehen und man ihnen gute Beziehungen zu den Göttern nachsagte.

Für die Christen hat das Symbol vom Osterlamm seinen Ursprung im Neuen Testament. Mit dem Lamm ist Jesus selbst gemeint. Im Johannes-Evangelium heißt es: »Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt«. (Joh 1,29). Gemeint sind damit der Tod und die Auferstehung Jesu, die an Ostern gefeiert werden.

Bis heute hat das Symbol des Lammes an Ostern eine große Bedeutung, etwa durch den traditionellen Kuchen in Form eines Lammes oder Schokoladen-Osterlämmer, die vielerorts verschenkt oder zur Dekoration aufgestellt werden.

WIR WÜNSCHEN IHNEN EIN GESEGNETES OSTERFEST!



DANKE

... für Ihre Hilfe.

Kuschelige Therapie-Robben für Senioren, E-Rikschas für den Alltag oder Jonas' erfüllter Herzenswunsch – die Menschen in den Zieglerschen hatten wieder viele Gründe, Danke zu sagen.



32.186 EURO DIE PFLEGE-ROBBEN SIND DA!

Es war ein ungewöhnlicher Wunsch, der vielen zu Herzen ging: Um demenzkranken Menschen mehr Freude und Entspannung zu ermöglichen, wollte die Altenhilfe der Zieglerschen gerne zwei Demenz-Robben anschaffen. Gemeint sind kleine Computer in Form eines Robbenbabys, die Unruhe, Angst und Schmerzen lindern. Zur Finanzierung baten die Zieglerschen im Herbst um Unterstützung – und die Resonanz war enorm. Insgesamt 16.240 Euro wurden von 329 Menschen gespendet, 2.000 Euro steuerte die Firma Lutz Automobile zu. Besonders großzügig zeigte sich die Eugen-

und-Irmgard-Hahn-Stiftung: Mit einer Förderung in Höhe von 15.946 Euro machte sie den Kauf von zwei zusätzlichen Pflege-Robben möglich! Inzwischen sind vier Therapie-Roboter angeschafft und touren seit Jahresbeginn durch die Häuser. Einrichtungsleiter Sebastian Gransch berichtet aus dem Karolinenstift Tübingen: »Unsere Bewohner waren absolut begeistert, haben die Robbe »Finn« getauft und ihn sofort abgeknutscht. Gerade macht er schon wieder die Runde ...« Nach dem durchschlagenden Erfolg (siehe Foto) ist jetzt die Anschaffung weiterer Robben geplant. **PH**

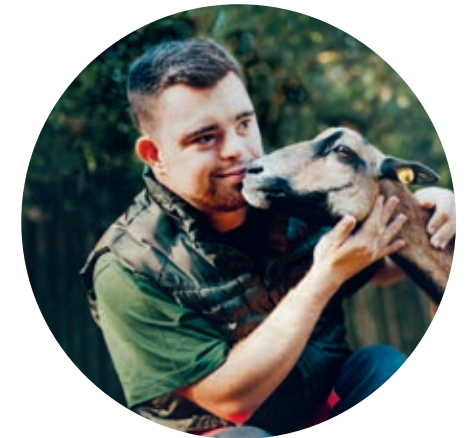


87.190 EURO FREUDE ÜBER E-RIKSCHAS

Große Freude im Seniorenzentrum Wendlingen: Dank vieler Spenden – etwa vom Diakonieverein Wendlingen, dem Krankenpflegeverein Wendlingen, den Mitgliedern der CDU-Fraktion, der Volksbank Mittlerer Neckar und vielen Privatpersonen – konnte im Februar die lang ersehnte E-Rikscha angeschafft werden! Nun freuen sich die Bewohnerinnen und Bewohner auf fröhliche Ausfahrten durch Wendlingen. Auch in der Behindertenhilfe der Zieglerschen bereichern fünf neue E-Rikschas den Alltag (Foto). Finanziert wurden sie über eine »Aktion Mensch«-Förderung in Höhe von 75.000 Euro. Vielen Dank! **JR/SW**

58.122 EURO JONAS DARF TRAKTOR FAHREN!

Jonas Schultheiß, der von unserer Behindertenhilfe betreut wird, hatte einen großen Wunsch: einen Traktorführerschein, damit er auf dem Bauernhof helfen kann. Im Januar ging der Wunsch in Erfüllung: Jonas hat die Prüfung bestanden und darf Traktor fahren! Für weitere Herzenswünsche wie diesen baten die Zieglerschen zur Weihnachtszeit erneut um Spenden. Die Reaktionen waren bewegend: Insgesamt 543 Menschen gaben 58.122 Euro! Ein besonderer Dank gilt Edda Kanzleiter und ihrer Strickgruppe sowie der GSW Gesellschaft für Siedlungs- und Wohnungsbau mit Geschäftsführer Roy Lilienthal. Danke! **PH**



6.495 EURO INKLUSION IN DER MANEGE

Auf ein tolles Zirkusprojekt können sich rund 230 Kinder der Sprachheilschule Arnach und des benachbarten Kindergartens freuen. Anfang Juli steht für sie eine Woche lang Balancieren, Jonglieren, Zaubern und vieles mehr auf dem Programm. Eine Woche, in der es um verborgene Talente und Teamwork geht – und bei der am Ende Kinder mit und ohne Beeinträchtigungen gemeinsam ihr Können präsentieren und im Rampenlicht stehen. Ermöglicht wird die Zirkuswoche durch eine Förderung des Diakonie-Spendenfonds in Höhe von 6.495 Euro. Herzlichen Dank! **PH**

BITTE

... machen Sie mit.

Hasen, Hühner, Ziegen, Pferde – für viele Menschen mit Behinderung sind die Tiere im Mühlgarten der Haslachmühle ihre größte Freude. Leider sind die Tierställe stark sanierungsbedürftig und für Rollstuhlfahrer nicht geeignet. Deshalb sollen sie endlich neu gebaut werden – größer und barrierefrei. Dafür werden Spenden gebraucht. Machen Sie mit!

IGGY UND ELSA BRAUCHEN NEUE STÄLLE

TEXT: PETRA HENNICKE



Für die Tiere in der Haslachmühle werden neue Ställe gebraucht. Die alten sind marode und für Rollstuhlfahrer nicht geeignet.

Die Haslachmühle ist ein idyllisch gelegenes Gelände in Horgenzell, auf dem seit 60 Jahren Menschen mit Behinderungen leben. Üppige Natur, kein öffentlicher Verkehr, eigene Tiere wie Hasen, Hühner, Ziegen oder Pferde sowie verschiedene Sportmöglichkeiten machen »die Mühle« zu einem idealen Ort für Menschen mit Betreuungsbedarf.

Seit fast 20 Jahren lebt auch Bernd Munk* in der Haslachmühle. Wegen einer Querschnittslähmung ist er in allen Situationen des Lebens auf den Rollstuhl angewiesen. Regelmäßig kommt er in den Mühlgarten der Haslachmühle und wann immer es geht, schaut er bei den Tierställen vorbei. Der 51-Jährige liebt besonders Iggy und Elsa, die süßen Hasen. Er kraut ihre Nacken und spricht mit den Tieren, wenn er bei ihnen ist. Auch um Gretel, die freche Zwergziege kümmert er sich gern. Bernd ist glücklich, wenn er sie mit Wasser und Futter versorgen kann. Und es tut ihm gut, für jemanden wichtig zu sein.

Für Menschen mit Beeinträchtigung sind Tiere gute Therapeuten. Den Vierbeinern ist es egal, wie jemand aussieht oder spricht – einen Unterschied zwischen Menschen mit und ohne Beeinträchtigung machen sie nicht. Tiere berühren das Herz, schenken Zuneigung und Vertrauen. Für Men-

* Name geändert



JOHANNES
ZIEGLER **STIFTUNG**

Die Zieglerschen

Die Johannes-Ziegler-Stiftung ist **die Stiftung der Zieglerschen**. Sie fördert Menschen und Projekte aus den Zieglerschen, für die es sonst keine Mittel gibt. Und sie setzt eigene Angebote selbst um.

Möchten auch Sie Stifterin oder Stifter werden, einen Stifterfonds oder Ihre eigene Stiftung gründen? Es gibt viele Möglichkeiten. Bitte sprechen Sie uns an.
Matthias Braitingner | Telefon 07503 929-333
www.zieglersche.de/stiftung

schen mit Behinderung ist es zudem befriedigend, sich beim Füttern oder Putzen als wichtiges Gegenüber für ein Tier zu erleben. Das gibt Selbstbewusstsein und Zufriedenheit.

Leider sind die Stallanlagen stark sanierungsbedürftig und marode. Die Dächer sind undicht, der Boden ist feucht. Und der Zugang für Rollstuhlfahrer wie Bernd ist nur mit fremder Hilfe möglich. Auch passen mehrere Rollis nicht gleichzeitig in den Stall. Deshalb sollen die Gebäude endlich erneuert werden: Sehr viel größer sollen die Ställe werden, damit künftig auch Heu oder Futter darin gelagert werden können. Und vor allem barrierefrei.

Doch der Abriss und ein erweiterter, rollstuhlgerechter Neubau sind sehr teuer. Zwar hat die Emmi-Stiftung aus Balingen schon 5.000 Euro zugesagt, aber noch immer fehlen 50.000 Euro. Deshalb werden nun Spenderinnen und Spender gesucht, die den Stallneubau ermöglichen. Möchten auch Sie einen Beitrag zu diesem Vorhaben leisten? Ob 20, 50 oder 150 Euro – jede Spende hilft!



UNSER SPENDENKONTO

www.zieglersche.de/mithelfen
Spendenkonto SozialBank Köln
IBAN DE45 3702 0500 0007 7956 00
Stichwort: Stallneubau Haslachmühle



Stifterbrief

VON ANITA UND DIETER MARTIN
STIFTUNGSFONDS ZUKUNFTSCHANCEN

Aufgrund unserer guten Erfahrung mit dem Jugendhilfeangebot im Martinshaus Kleintobel und den wertschätzenden und zugewandten Mitarbeitern, sind wir seit über 20 Jahren mit dem Martinshaus Kleintobel verbunden und für das Angebot sehr dankbar. Diese Dankbarkeit und Verbundenheit drückt sich bis heute in unserem Engagement im Förderverein des Martinshauses aus. Bedingt durch die Mitarbeit im Förderkreis und der Beteiligung des Fördervereins an der Gründung der Johannes-Ziegler-Stiftung kennen wir die Ziegler-Stiftung schon seit der Gründung. Die Ziele und Anliegen der Stiftung unterstützen wir aus voller Überzeugung.

Um diese Arbeit auch zukünftig nachhaltig zu unterstützen, haben wir uns entschlossen, einen eigenen Stiftungsfonds für Kinder und Jugendliche, den »Stiftungsfonds Zukunftschancen – Martinshaus Kleintobel« einzurichten. Dabei ist uns eine dauerhafte Verbesserung der Lebensqualität und der Zukunftschancen junger Menschen wichtig. Durch die Erträge und Spenden dieses Stiftungsfonds sollen besondere Wünsche und Anschaffungen außerhalb des normalen Budgets ermöglicht werden.

Ganz bewusst haben wir dem Fonds nicht unseren Namen gegeben. Er soll auch für andere Menschen offen sein, denen die Arbeit für junge Menschen ebenfalls am Herzen liegt. Vielleicht ja auch Ihnen? Stiften Sie gerne mit.

Anita und Dieter Martin haben im letzten Jahr ihren Stiftungsfonds Zukunftschancen eingerichtet.

KOLUMNE

PFARRER GOTTFRIED HEINZMANN

WAS GIBT MIR ZUVERSICHT?



Pfarrer Gottfried Heinzmann
ist Vorstandsvorsitzender
der Zieglerschen

Sind Sie ein zuversichtlicher Mensch? Manchmal frage ich mich, ob die Zuversicht angeboren ist oder trainiert werden kann. Ich würde mir persönlich eine eher zuversichtliche Einstellung zum Leben zuschreiben. Allerdings wurde diese Zuversicht im letzten Jahr immer wieder auf die Probe gestellt. Im Februar 2025 wurde bei mir eine Krebserkrankung diagnostiziert. Nachdem die Aussichten zunächst recht gut waren, weil ein neues Medikament genau auf meine Erkrankung gepasst hat, kam im Juli der Rückschlag. Mein Körper hatte eine Resistenz gegen das Medikament entwickelt.

Was hilft, wenn die Zuversicht abhanden kommt? In solchen Krisen helfen mir einfache Glaubenssätze, an die ich mich halten kann. Ich sage es wieder und wieder: Ich brauche dich, Gott, mehr denn je. Ich sehne mich nach deinen tröstenden Worten. Ich klammere mich an deine Versprechen.

Ein solches Versprechen Gottes finden wir im Leitwort von Johannes Ziegler: *»Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt ..., der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.«* Die Bibel beschreibt die Haltung des Menschen, der sich auf Gottes Zusagen verlässt mit dem Wort »Vertrauen«. Ein Vertrauen, das auch dann an Gott festhält, wenn die Dinge sich ganz anders entwickeln als man es sich wünscht.

Kann man Zuversicht lernen? Die neueste Forschung sagt: Ja. Dazu gehört Dankbarkeit für das, was möglich ist und die Bereitschaft, offen zu schauen, was das Leben noch bereithält. Übrigens kann diese Zuversicht sogar ansteckend sein. Und wenn wir bald Ostern feiern wünsche ich Ihnen, dass Sie fröhlich in den Ostergruß »Der Herr ist auferstanden« einstimmen können und angesteckt werden – von der österlichen Zuversicht.





ANRUF BEI ... JENS KRATTENMACHER

Mitarbeiter des Bereichs
Bau und Projektentwicklung
im Facility Management

GUTEN TAG, WAS MACHEN SIE GERADE?

Bei mir ist gerade recht viel los. Bei uns im Facility Management laufen derzeit mehrere große Bauprojekte parallel – und jedes hat seine ganz eigenen Herausforderungen. In Kluftern, das gehört zu Friedrichshafen, entsteht zum Beispiel ein neues Gebäudeensemble für die Behindertenhilfe, während wir im Hör-Sprachzentrum in Altshausen endlich wieder vorankommen. Dort hatte ein kleines Entlüftungsventil im Wert von gerade mal 25 Euro einen Wasserschaden im mittleren sechsstelligen Bereich ausgelöst. Zwei Jahre Baustopp später sind wir nun wieder mitten in der Umsetzung. Manchmal ist es schon absurd, wie winzig die Ursache und wie gigantisch die Folgen sein können.

In der Altenhilfe wird das Seniorenzentrum Kusterdingen gerade fertiggestellt. Und beim bisher größten Bauprojekt der Zieglerschen, der Sanierung und dem Neubau des Karlstiftes in Schorndorf, arbeiten wir gerade mit Hochdruck am Interimsgebäude, dem Karlstift am Mühlbach. Mit dieser Übergangslösung können wir wenigstens 32 der ehemals 76 Pflegeplätze über die Bauzeit hinweg erhalten. Und dann ist da noch Schwäbisch Gmünd: Ein Neubau mit innovativem Grundriss, mit Tagespflege, vier Wohngruppen und einer fünften Wohngruppe, die zunächst als 13 Mikro-Appartements geplant ist, aber später flexibel umgenutzt werden kann. Direkt daneben entsteht ein Wohnhaus mit 38 Wohnungen der Firma Reisch, und selbst im Untergeschoss des Pflegeheims gibt es fünf weitere Wohnungen – mit Blick in den Wald, dank Hanglage. Das wird richtig schön.

Mein Kalender ist entsprechend voll. Die Fahrzeiten fressen viel Bürozeit – zwei Stunden nach Kusterdingen, ähnlich weit nach Schorndorf oder Schwäbisch Gmünd. Langweilig wird es definitiv nicht, das ist echter Baustellenalltag. Zum Glück läuft die Zusammenarbeit mit den Partnern sehr gut, hier kann man immer auf Unterstützung zählen.

DIE ANRUFERIN WAR NICOLA PHILIPP

UNSER GEWINNSPIEL

»Was man hier besser
machen könnte? Nichts!«

Von wem stammt das Zitat?

- | | |
|-----------------------|-------------------|
| a) Cigdem Korkmaz | c) Alfred Wiesner |
| b) Faha Rakotoarimino | d) Martin Braun |

Bitte schicken Sie die Lösung an visAvie@zieglersche.de oder Redaktion visAvie, Saalplatz 4, 88271 Wilhelmshausen
Einsendeschluss: 27.04.2026

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir **drei schicke Strandtaschen**. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
Auflösung aus dem letzten Heft: d) Georg Jehle



FRAGEN AN ... FAHA RAKOTOARIMINO

19 Jahre, Auszubildende zur Pflegefachfrau
in der Diakonie-Sozialstation Mössingen

WAS IST GLÜCK FÜR SIE?

Wie sind Sie zu den Zieglerschen gekommen?

Ich bin auf die Zieglerschen durch meine Suche nach einer qualifizierten und menschlich orientierten Ausbildung im Pflegebereich aufmerksam geworden. Das ganzheitliche Konzept und die Werte haben mich sofort angesprochen.

Haben Sie ein Lebensmotto?

Ja: Schritt für Schritt wachsen und nie aufhören, was Neues zu lernen.

Welche Lebenserfahrung möchten Sie nicht missen?

Definitiv den Neuanfang in Deutschland nach dem Verlassen meiner Heimat Madagaskar. Diese Erfahrung hat mich nicht nur selbstständiger und mutiger gemacht, sondern auch gelehrt, Verantwortung zu übernehmen, mich schnell in einem

neuen Umfeld zurechtzufinden und offen für andere Kulturen zu sein.

Mit welchem Menschen möchten Sie einmal ein Gespräch führen?

Mit Sigmund Freud. Seine Theorien faszinieren mich. Besonders der Gedanke, dass unterdrückte Emotionen nicht verschwinden, sondern in anderer Form wiederkehren.

Welches Buch lesen Sie gerade?

»Une initiation africaine« von Pierre-Marie Tricaud – ein Buch über persönliche Entwicklung und Motivation, das mich dabei unterstützt, meine Ziele klar zu verfolgen und mich weiterzuentwickeln.

Welche Bedeutung hat für Sie der Glaube?

Der Glaube gibt mir Kraft, Orientierung und Hoffnung, besonders in he-



rausfordernden Situationen. Er hilft mir, positiv zu bleiben und an mich selbst zu glauben. Der Glaube ist für mich eine innere Stütze und gibt mir Ruhe und Vertrauen.

Wie sieht Ihr Traumurlaub aus?

Eine Mischung aus Natur, Meer, Zeit zur Erholung, am liebsten an einem ruhigen Ort, an dem man neue Kulturen kennenlernen kann.

Was würden Sie tun, wenn Sie einen Wunsch frei hätten?

Ich würde mir wünschen, dass meine Familie und ich gesund bleiben und dass ich meine beruflichen Ziele erfolgreich erreichen kann.

Was ist Glück für Sie?

Gesundheit, ein stabiles Umfeld, liebevolle Beziehungen und das Gefühl, auf dem richtigen Weg zu sein.

FRAGESTELLERIN: JACQUELINE DE RIESE

IMPRESSUM

visAvie Das Magazin der Zieglerschen, März 2026, Nr. 1
Herausgeber Gottfried Heinzmann, Vorstandsvorsitzender der Zieglerschen e.V., Wilhelmshausen Werke evang. Diakonie
Redaktion Stefan Wieland (verantwortl.)
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe: M. Braiteringer, H. Dübky (HD), G. Heinzmann, P. Hennicke (PH), L. Keitel (LK), N. Philipp (NP), L. Rauch (LR), J. de Riese (JR), A. Scherer (AS), K. Stohr (KS), S. Topal (ST), S. Wieland (SW)
Bildnachweise Titelfoto: iStock/Shangarey
Weitere Bilder: K. Stohr S. 2, 4, 6/7, 11; iStock/pocketlight S. 2/3, 25; Illustrationen: N. Menke S. 3, R. Schultes S. 4, 9, 2 x 11, 24; R. Zilly S. 5, M. Grohe S. 5, privat S. 11, P. Hennicke S. 11, N. Philipp S. 12, A. Zech S. 13, A. Scherer S. 14, BeB S. 16, K. Behlke S. 17, S. Wieland S. 17, L. Rauch S. 17, iStock/Smederevac S. 18/19, S. Richter S. 20, Behindertenhilfe S. 21,

iStock/Halfpoint S. 21, unsplash/Tanya Barrow S. 21, iStock/Sophia Floerchinger S. 22, privat S. 23, E. Gasser S. 26, B. Krause S. 27, iStock/izusek und E. Gasser S. 28
Anschrift der Redaktion Die Zieglerschen, Stefan Wieland, Saalplatz 4, 88271 Wilhelmshausen, Telefon: 07503 929-259, visAvie@zieglersche.de
Grafisches Konzept, Satz, Redaktion, Produktion Agentur Nullzwei, Köln, Redaktion: Petra Hennicke, Gestaltung: Christiane Peitz
Druck Druckhaus Müller, Langenargen

BESUCHEN SIE UNS AUCH HIER:



Gedruckt auf 100% Recyclingpapier mit Umweltzeichen





Die Zieglerschen 



WWW.ZIEGLERSCHE.DE/WELTOFFENHEIT